

Maria Bertschinger : Aquarellmalerin

Autor(en): **Bollinger-Wildenauer, Judith**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatbuch Meilen**

Band (Jahr): **37 (1997)**

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-954066>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

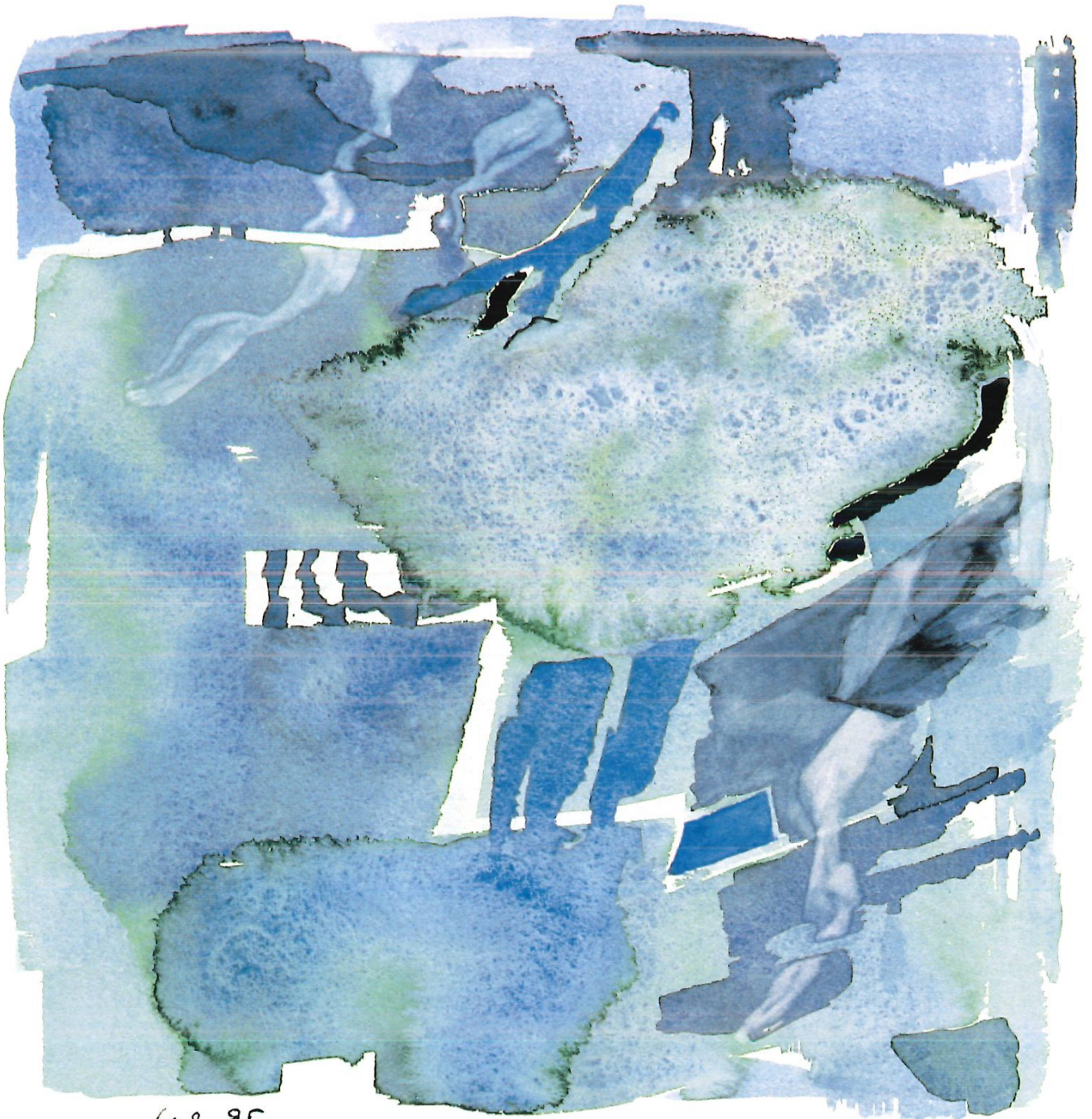
Judith Bollinger-
Wildenauer

Maria Bertschinger – Aquarellmalerin

«Wasser ist mein Element» – damit erklärt Maria Bertschinger gleichzeitig ihre Aquarelltechnik und die Thematik einer Vielzahl ihrer Bilder.

Die Vertikale des fallenden Regens durchzieht häufig als Gestaltungsprinzip die abstrakten Gemälde. Eine Wasserlandschaft, klar gegliedert und in der Formensprache gerade soweit abstrahiert, dass der Betrachter für sich den Uferrand, eine Baumgruppe, Gestein zu erkennen vermag, erscheint in bevorzugten Blautönen. Auch der Winter oder der Vollmond schillert darin. Die Künstlerin verfügt über ein reiches Reper-





LWS 95

toire differenziertester Schattierungen. So können ihre hundertlei Blau verspielt, verträumt und weich ineinanderfließen und sich andernorts kühl und prägnant absetzen.

«Ich beginne immer in einer Farbe» – bedeutet für Maria Bertschinger die Aufnahme einer Stimmung im Farbton. Ab und zu herrschen Terracottabraun oder kräftige Rottöne vor. Dann wird in den Bildern auch vom Sommer, von heißen Ländern erzählt, von der flirrenden Hitze, die vertikal vom trockenen Boden aufsteigt.

Sind die ersten zwei Flächen im Farbton einmal gesetzt, beginnt die gedankliche Komposition. An manchen Bildern arbeitet die Künstlerin über Tage hinweg oder trägt sie gar wochenlang in sich. Oft beendet sie ihr Wirken mit einem «Zwanzigminuten-Bild», der Intuition und dem Farbdiktat der zuvor benutzten Palette gehorchend.

«Musik bedeutet mir viel» – diejenige, die, bekannt und wie-

◁ «Der Wassergarten», Aquarell, 1995, 33 x 32 cm.

▷ Kopf 3, Ton, 1983.



dererinnert, zum Malen erklingt, einem Vorhang gleich, hinter dem das Aquarell entsteht, aber auch die, die zur Auseinandersetzung auffordert; doch dann wird nicht gemalt. Dieser Balance-Akt zwischen dem Eintauchen in eine Stimmung, von der Farbe, von der Natur oder der Musik inspiriert, und der darauffolgenden intellektuellen Verarbeitung eines Themas, spricht überzeugend aus allen Bildern.

Maria Bertschinger malt teils schichtig übereinander. Die Formen und die nuancenreichen Klangfarben sind kompositionell durchdacht. Mit Pastellkreide oder Tusche werden Akzente gesetzt und das «Diffuse» des Aquarells durchbrochen. In dieser Mischtechnik finden Intuition und Gedankenwelt gleichermaßen ihren Ausdruck.

Früh schon hat Maria Bertschinger mit dem Malen begonnen. In ihrer Gymnasiumszeit in Zürich bevorzugte sie Bleistift und Tusche. Dann aber hatten die Ausbildung an der Dolmetscher-

schule und mehrere Auslandsaufenthalte den Vorrang. Nach der Verheiratung zog die Künstlerin zwei Töchter gross und lebt seit vielen Jahren in Meilen. Malen konnte sie nur so mal zwischendurch – zudem arbeitete sie noch als freie Übersetzerin. Doch da war eine Kreativität, die gelebt werden wollte. Musizieren könnte man eher in zeitlich begrenzten Einheiten – Maria Bertschinger spielte Klavier und Querflöte –, doch dieser Bereich war von der Familie in Beschlag genommen. Vier Personen, die wild durcheinander üben, seien zu viel, entschied sie und schrieb sich für einen Modellierkurs ein. Fünf Jahre lang setzte sie sich bei Cesare Ferronato intensiv mit dem plastischen Gestalten auseinander und hätte gerne auch in Stein gearbeitet, wären da nicht die überlasteten Gelenke gewesen. In einem Kurs bei Johannes Rüd machte sich Maria Bertschinger mit der Technik des Aquarellierens vertraut. Erstaunlicherweise treten nun zum ersten Mal die Farben auf – im Gegensatz zum Schwarz-Weiss der früheren Zeichnungen. Waren jene – und auch die plastischen Arbeiten – noch vorwiegend gegenständlich, so erschien gleichzeitig mit der Farbe auch die Abstraktion als Stilmittel.

Dass Maria Bertschinger «ihren» Ausdruck gefunden hatte, bewies das grosse Echo, das ihre erstmals 1982 an der Kunstszene Meilen öffentlich gezeigten Aquarelle auslösten. Überzeugt ambitionslos hatte sie sie als «unverkäuflich» eingegeben und musste sich danach unerwartet mit Preisen auseinandersetzen. 1986 wurde die Künstlerin zu einer Einzelausstellung in der Gemeindebibliothek eingeladen. Aber auch heute noch ist der Kunsthandel ihre Sache nicht.

Sie malt so viel und so oft, wie es ihr der Beruf als Korrektorin einer grossen Tageszeitung erlaubt. Maria Bertschinger ist gerne am Puls der Zeit. In ihrer Arbeit, bei der auch ihre Fähigkeit, geschriebene Sprache schnell in ihrem formalen Erscheinungsbild zu erfassen, von grossem Nutzen ist, ist sie mehr die Intellektuelle, die das politische, soziale, kulturelle Geschehen aufnimmt und diese Eindrücke als Künstlerin irgendwann in ihre Bilder fliessen lässt.

Als Ausgleich zur angespannten Arbeit, die äusserste Konzentration verlangt und hektischem Zeitdruck unterworfen ist, geniesst Maria Bertschinger das Werken im Garten, den sie selbst gestaltet hat und dessen «geordnete» Wildnis lebendig erblüht. Gerne würde sie vermehrt in Theatern, Konzerten und Ausstellungen zeitgenössischer Kunst verweilen.

Mit dem Wegzug ihrer Töchter beginnt für die Künstlerin ein neuer Lebensabschnitt, in dem sie künftig selbst bestimmen kann, wann und wie lange sie malt.

«Ich muss noch einiges ordnen, dann...» Viel Vorfreude liegt in diesen Worten, und man darf gespannt sein, was im «freien Fluss» entstehen wird.

Im Laufe der vielen Aquarellmaljahre sind die typischen Stilmittel gefestigt und bleiben in ihrer Stärke haften. Maria Bertschingers «warme Bläue der Wassergärten» wird in irgendeiner Form auch die kommenden Maljahre begleiten.

▷ «Insinuating Indigo», Aquarell, 1995, 34,5 x 32,5 cm.



ab 95

▽ «The Colours of War», Aquarell/Pastell, 1995,
43,3 x 45,8 cm.

